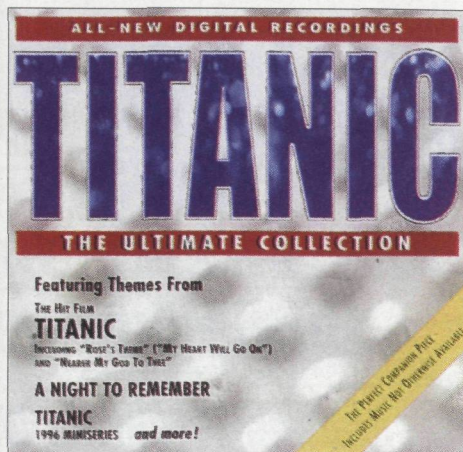




Horner nach Titanic

Er hat unzweifelhaft die Krone des erfolgreichsten Filmmusikkomponisten errungen. James Horner gewann mit 45 Jahren und seinem 79. Score endlich den Oscar und hat damit so viele CDs verkauft wie in seiner ganzen Karriere nicht. Kein Wunder, daß „Titanic“ diverse Folgeveröffentlichungen nach sich ziehen mußte.

Oberflächlich gesehen recht sinnvoll macht sich da die „Ultimate Collection“ aus. Varèse Sarabande kompilierte flugs die Themen der älteren Versionen des Katastrophendramas aus Film, Fernsehen und Theater und mischte sie zwischen das Hornersche Epos. Herausgekommen ist ein völlig indiskutabler Abklatsch in einer Qualität, wie man sie sonst nur von der weihnachtlichen Beschallung aus dem Kaufhaus kennt. Sony nennt die Fortsetzung „Back to Titanic“ und füllt sie mit allem, was auf das randvolle Original nicht gepaßt hat. Von der irischen „Party-Music“, zu der sich Rose und Jack einst kennenlernten, stilgerechtem Ragtime und Traditionals über die vom Meister selbst zum besten gegebene Klaviermusik bis hin zu vom London Symphony Orchestra eingespielten Suiten. Wer das Original noch nicht haben sollte, ist hiermit ob der Vielfalt weit besser bedient. Der „Doppelkauf“ lohnt sich nur für eingefleischte Fans.

Daß es für ihn ein Leben nach „Titanic“ gibt, bewies Horner mit der fast gleichzeitig komponierten Musik zum Katastrophenfilm „Deep Impact“. Ein neuer Beweis dafür, daß er sich gerne selbst zitiert. Ein bißchen „Braveheart“, viel „Apollo 13“ und natürlich der Geist von „Titanic“, den er wohl lange nicht wird abstreifen können. Es sei denn, er verpackt ihn, wie in „Die Maske des Zorro“, noch öfter in so dankbare Verkleidungen wie lateinamerikanische Rhyth-

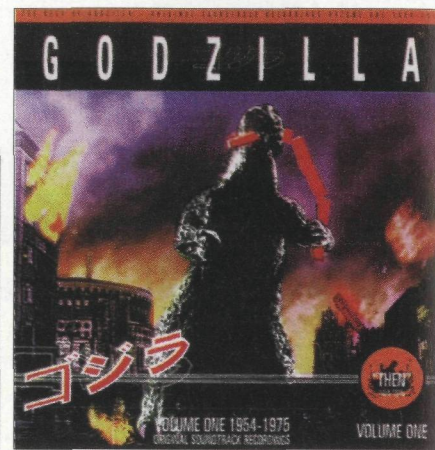
mik. Paso doble, Fandango und Flamenco: Nichts läßt sich einfacher zu feurig-romantischer Musik verarbeiten als spanische Tänze. Und der furchtlose Eklektiker Horner läßt es sich auch hier nicht nehmen, hemmungslos zu kupfern. Sein Zorro-Thema besteht zum Großteil aus Miklós Rózsa's Rebecca-Thema aus „Ivanhoe“ (1952). Man kann es ja einmal versuchen, wenn es schön klingt!



Große Gefühle

Best of-Kompilationen haften grundsätzlich der Nimbus der Ausbeutung an. Bieten ihre in Minutenhäppchen dargebotenen Klassiker doch dem Zuhörer im allgemeinen keine wirkliche Befriedigung und verstümmeln zudem in der Regel das Original in beträchtlichem Ausmaß. „Cinema's Classic Romances“ könnte allein schon vom Titel her zu diesen Samplern gehören, die mit zu allem Übel auch noch schlechten Interpretationen den CD-Markt überschwemmen. Daß dem nicht so ist, dafür stehen die Dirigenten Alwyn, Bateman und Raine, die sich unter Schirmherrschaft des englischen Labels Silva Screen schon seit einigen Jahren um die seriöse Konservierung von Filmmusik bemühen. Zusammen mit erfahrenen Orchestern wie den Prager Philharmonikern beweisen sie immer wieder die Konzertsaaltauglichkeit der Kompositionen, ohne sie in Geist, Tempi und Dynamik dem filmischen Original zu entfremden. Hier stehen nun die romantischen Themen der vornehmlich von klassischer Literatur inspirierten Kostümfilm von 1939 bis heute im Mittelpunkt. Große, schon einmal mit sentimentalem Kitsch besetzte Orchesterwerke, die eine frappierende, sechzig Jahre währende Kontinuität in Sachen Liebes-Motiv offenbaren. Mißlungen nur „Der letzte Mohikaner“, mit-

reißend vor allem Nino Rota's „Romeo und Julia“-Suite (1968) und die dreizehnmünütige, selten zu hörende Suite zu „Die Herrin von Thornhill“ (1967). Insgesamt eine Werbung für mehr.



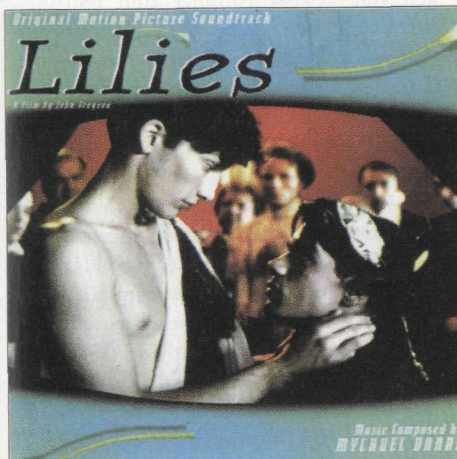
Echsen-Revival

Roland Emmerichs neue Version des Monsterklassikers „Godzilla“ hat, wenn auch selbst weder filmisch noch musikalisch (David Arnold) überzeugend, wenigstens zur Folge, daß sich jetzt auch europäische Labels um die Originale kümmern, die sonst nur als unbezahlbare Japan-Importe auf den Markt kamen. 1954 schuf Akira Ifukube die Musik, die Godzilla und seinen mächtigen Mutanten fortan als unnachahmliches Erkennungsmotiv zur Seite stehen sollte. Unheimliche, wahrhaft progressiv anmutende, zum Teil elektronisch verfremdete, großorchestralklänge als Spiegel verzweifelter Verteidigung und der Angst vor totaler Vernichtung. Ein zur Unkenntlichkeit verfremdeter Kontrabaß steht für den Urschrei, mithin für die Bedrohung durch Godzilla. Dem entgegen der musikalisch aufgearbeitete Aufmarsch sämtlicher japanischer Verteidigungstechnik: Schostakowitsch hätte den Artillerie- und Panzerbrigaden keine besseren Durchhaltedmärsche komponieren können.

Silva Screen entschloß sich, eine Auswahl all der schrecklich schönen Musiken herauszubringen. Unterteilt in „Then“ und „Now“ geben die beiden Veröffentlichungen einen hervorragenden Überblick über die Vertonung einer epochalen Science-Fiction-Reihe, in der die Arbeiten von Ifukube weit über die der anderen japanischen Komponisten hinausragen. Da es sich sämtlich um Originalaufnahmen handelt,

klingen speziell die älteren Scores ziemlich dumpf, sind aber interpretatorisch weit über den Digital-Neueinspielungen auf „Monster Mania“ anzusiedeln, die sämtlichen Werken den sterilen Touch eines James-Last-Potpourris verleihen.

Ebenfalls bei Silva Screen sind Suiten zu „Godzilla“ und seinen europäisch-amerikanischen Verwandten von King Kong bis hin zu Familie Feuerstein zu finden. Wenigstens eine versiert produzierte Hörprobe für alle, die es mögen, wenn Dinosaurier die Welt beherrschen.



Geistliche Vokalartistik

Der kanadische Filmkomponist Mychael Danna scheint vor keiner Stilrichtung, keiner Epoche Berührungsängste zu haben. Ob moderne armenische, traditionelle indische Musik oder anglophiler Folk. Chamaeleongleich nimmt er Zeit und Ort des Films auf und entfaltet mit seinen Kompositionen die dort intendierte Wirkung.

Der radikalste, weil kompromißloseste Ausflug in „fremde“ Welten gelingt ihm mit der Musik zu „Lilies“. John Greysons Film, der in theaterhafter Form Schuld, Sühne und sexuelle Verantwortung eines Bischofs thematisiert, erfährt durch strenge vokale Kirchenmusik eine zusätzliche kunstvolle Überhöhung. Danna komponiert und kombiniert hier freimütig aus mehreren Jahrhunderten stammende Grundformen liturgischer Musik. Angefangen mit freien frühchristlich-gregorianischen Chorälen, über die formelhafte mehrstimmige Messenform des Mittelalters bis hin zu den Exequien des Requiems (Dies irae, Lux aeterna).

Es herrscht ein erstaunlich konzentriertes

Konzept geistlicher Gesangkunst. Der Countertenor David Gould, die Sopranistin Kenan Burrows, vor allem aber das Hilliard Ensemble führen Dannas Kompositionskunst zu klanglicher Perfektion. So ist mit „Lilies“ trotz seiner restlosen Künstlichkeit einer der eindrucksvollsten Soundtracks kirchenmusikalischer Prägung entstanden.

Jörg Gerle

Titanic: The Ultimate Collection (1998)
Varèse/Colosseum CD 5926 (62'08")

Interpretation: ★
Klang: ★★★

Back to Titanic (1998)
Sony CD 60691 (79'05")

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Horner, Deep Impact
Sony CD 60690 (77'16")

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Horner, The Mask of Zorro (1998)
Sony CD 60627 (74'46")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Cinema's Classic Romances;
Philharmoniker der Stadt Prag (1998)
Silva/edel CD 6018 (75'34")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Godzilla Vol. 1 (1954-75)
Silva/edel FILMCD 201 (73'20")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Godzilla Vol. 2 (1984-95)
Silva/edel FILMCD 202 (74'32")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Monster Mania: Musik aus klassischen
Godzilla-Filmen (1954-95)
Varèse/Colosseum CD 5969 (64'21")

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

The Monster Movie Album;
Philharmoniker der Stadt Prag, Nic Raine
Silva/edel FILMCD 196 (78'33")

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Danna, Lilies; Hilliard Ensemble (1997)
Varèse/Colosseum CD 5868 (43'06")

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

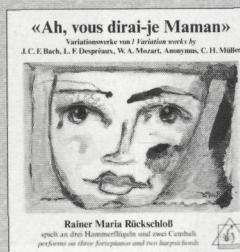
Auch bei
gallus sonorus:

»Morgen kommt der Weihnachtsmann«

Variationen über
»Ah, vous dirai-je Maman«

Variationen über das berühmte Lied »Ah, vous dirai-je Maman« von J. Chr. Fr. Bach, Despréaux, W. A. Mozart, Anonymus und C. H. Müller; Cembali nach Chr. Zell (1752) und Fr. Blanchet (1765); Hammerflügel nach Joh. A. Stein (1788), A. Walter (1795) und N. Streicher (1815).

Rainer Maria Rückschloß,
Cembalo und Hammerflügel



gs 573 219

»Der besondere Reiz der CD besteht in der Verwendung von fünf verschiedenen Instrumenten ... Rainer Maria Rückschloß spielt mit technischer Souveränität forsch, direkt, ehrlich. Die Aufnahmetechnik ist außergewöhnlich gut.« (Alte Musik Aktuell 1/1998)

Die Pianofortefabrik Kaim im Wandel der Zeit

Fünf originale Pianos der ehemals berühmten Pianofortefabrik Kaim, deren Instrumente Liszt sehr schätzte: Tafelklavier von 1841, Flügel von 1875, Pianino von 1895, Konzertflügel (1919), Kaim-Cantator-Flügel von 1926. Kompositionen von Gaetano Donizetti, Luise Adolpha Le Beau, Max Reger, Josef Haas und Bohuslav Martinu.

Die Klaviere werden solistisch und in Begleitung des Violoncellos vorgestellt.

Uta Barbara Schwenk, Violoncello
Rainer Maria Rückschloß, Klavier

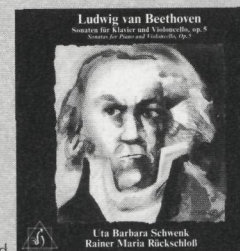


gs 573 223

Ludwig van Beethoven: Sonaten für Klavier und Violoncello

Sonate F-Dur, op. 5 Nr. 1;
Sonate g-Moll, op. 5, Nr. 2

Uta Barbara Schwenk,
Violoncello (Italien, um 1800)
Rainer Maria Rückschloß,
Hammerflügel nach M. Rosenberger, Wien 1810, erbaut von Michael Walker, Neckargemünd

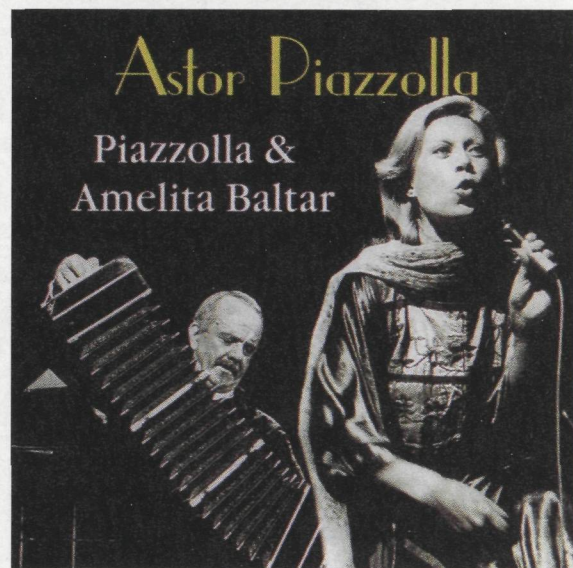
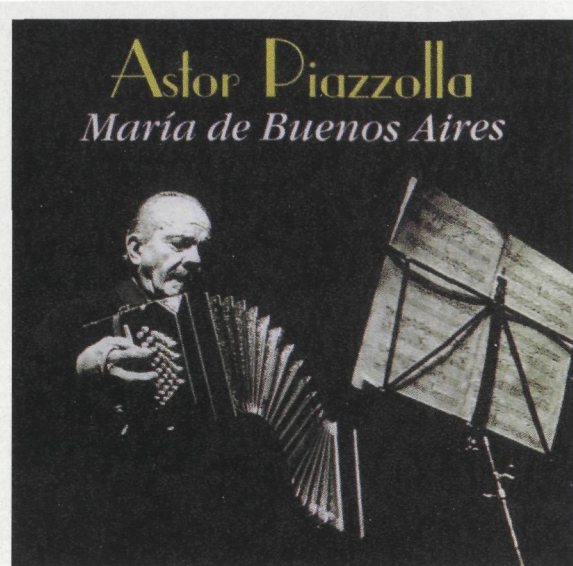


gs 573 213

Das Duo Schwenk-Rückschloß



Die CDs von gallus sonorus sind über den Fachhandel erhältlich. Gerne senden wir Ihnen den neuesten Katalog.
Vertrieb: TS Tonträger · Postfach 22 · 31189 Algermissen
Telefon (0 51 26) 31 44 60 · Fax (0 51 26) 84 87



Historische Tangopraxis

Nach seinem Tod im Jahre 1992 haben sich die unterschiedlichsten Musiker mit (auch qualitativ) unterschiedlichsten Bearbeitungen aus dem Nachlaß von Astor Piazzolla bedient. Höchste Zeit für Authentizität, befanden die Verantwortlichen bei der Bella Musica und widmeten seinem klingenden Vermächtnis eine Edition.

auch ohne Vorwarnung mit Livemitschnitten konfrontiert.

Die dritte Suite vereint vier Kompositionen zu Marco Bellocchios Film „Enrico IV“. Sie sind auch auf der CD „Piazzolla & the movies“ (BM 31.7038) enthalten, gemeinsam mit einem fünften, einem an Gounod angelehnten „Ave Maria“ für Oboe und Klavier. Waren die beiden Solisten ob des fremden Klangbilds vielleicht noch froh über das Verschweigen ihrer Namen, so wäre bezüglich des mysteriösen „Orchestra Milano“, hinter dem sich wohl ein kleineres Ensemble verbirgt, Aufklärung angezeigt gewesen.

Seine rhythmusbetonte Begleitung prägt auch zwei Fragmente aus einem nicht zustande gekommenen Projekt mit dem Regisseur Bernardo Bertolucci.

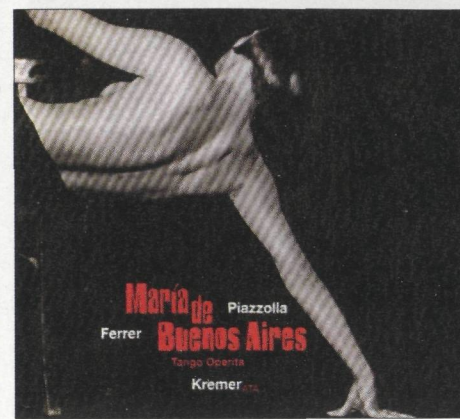
1967 schlossen Piazzolla und der Dichter Horacio Ferrer für die Dauer von fünf Jahren einen gegenseitigen Exklusivvertrag. Erste Frucht dieser Zusammenarbeit war eine „Operita“ für einen Sprecher, zwei Sänger und elf Instrumentalisten. Sie bezeichnet die Geburtsstunde zweier neuer musikalischer Formen: „Contramilonga“, eine Mischung aus Kontretanz und Milonga, und „Tangata“, eine Kombination aus Tango und Toccata. Neben fünf instrumentalen Sätzen aus „María de Buenos Aires“ in einer Einspielung aus dem Uraufführungsjahr 1968 enthält die CD (BM 31.7033) die Suite „Silfo y Ondina“, den Gottheiten der Luft und des Wassers gewidmet. Gemeinsam mit Ferrer schuf Piazzolla auch die Gattung des „Tango-canción“, deren erstes Exemplar, die „Balada para un loco“ (Ballade für einen Irren), 1969 von Amelita Baltar erstmals gesungen wurde. Die elf 1974 gemeinsam aufgenommenen Lieder („Piaz-

zolla & Amelita Baltar“, BM 31.7037) zeigen eine gewisse Affinität zum französischen Chanson. Wesentlich weniger ursprünglich, mit abgeschliffenen Kanten und zum Teil sogar ausgesprochen schlagerhaft dagegen die 1975 von „Piazzolla & José Angel Trelles“ (BM 31.7036) eingespielten Canciones.

Zwei weitere CDs dokumentieren das Zusammenspiel Piazzollas mit ungewöhnlichen Klangkörpern, einer Rockband („Piazzolla & el Conjunto electronico“, BM 31.7035) und einem Sinfonieorchester („Piazzolla concertant“, BM 31.7034). Bemerkenswert auf ersterer die für Gerry Mulligan geschriebenen „Años de soledad“, hier von Arturo Schneider mit luftiger Tonansprache geblasen. Letztere überrascht mit zwei Produktionen des Südwestfunks und seines Rundfunkorchesters unter Emmerich Smola, doch will die konzertante Verschmelzung von Bandoneon auf der einen und einlullendem Streicherklang sowie Harfenarpeggien auf der anderen Seite nicht so recht gelingen. Wesentlich folkloristischer, dafür aber in einer katastrophalen tontechnischen Qualität präsentiert sich das Orchestra da camera di Caracas.

Quasi als Zugabe und als Zeugnis von Piazzollas unvergleichlichem Bühnentemperament gibt es noch zwei Konzertschnitte mit Nonett („Roma 1972“, BM 31.7040) und Quintett („Milano 1984“, 2 CD BM 14.7001). Einzig ohne erkennbares Konzept blieb eine CD mit zusammengewürfelten Einzeltiteln („Años de soledad“, BM 31.7032), die zudem fast alle auch auf anderen Veröffentlichungen zu hören sind. Das Phänomen der Dubletten stellt sich im übrigen als Charakteristikum der gesamten Edition dar, sind doch insgesamt dreizehn Stücke doppelt, sechs dreifach und zwei vierfach vertreten. Fünfmal sogar sagt Piazzolla seinem Vater „Adios Noniño“ – in unterschiedlichen Versionen, die den Vergleich, zumindest für Kenner, zum Erlebnis werden lassen.

Jörg Hillebrand



Tango vom Feinsten

Die Werke Astor Piazzollas haben Hochkonjunktur. Eine Fülle von Veröffentlichungen ist in den vergangenen Jahren erschienen, und der Boom dauert an.

Doch sind es fast ausschließlich die kleinen Stücke, die eingespielt werden. Der Initiative Gidon Kremers ist es zu danken, daß jetzt mit „María de Buenos Aires“ eines der großformatigen Hauptwerke vorliegt. Zwei ganz ausgezeichnete Piazzolla-CDs hatte Kremer bereits eingespielt, bevor er sich der Aufgabe widmete, diese „Tango Operita“, die Ende der sechziger Jahre entstanden ist, wiederzubeleben. Er stellte ein Ensemble von Spitzenmusikern aus acht Ländern zusammen, dazu hochkarätige Sänger aus Argentinien sowie Horacio Ferrer als Erzähler, Textautor und Vertrauter Piazzollas, der mit ihm auch in musikalischen Fragen während der Entstehung zusammengearbeitet hatte. Kremers ehrgeiziges Ziel ist es, mit diesem Projekt Piazzollas Rolle in der Musikgeschichte neu zu definieren.

„María de Buenos Aires“, das ist die melancholisch-surreale Geschichte um Liebe und Tod, Aufstieg und Niedergang der Protagonistin, die sich aus der Vorstadt bis in die prächtigsten Etablissements emporarbeitet, in den Bordellen und Vergnügungstätten ihre Glanzzeit erlebt, auf die der allmähliche Untergang, Tod und Wiedergeburt folgen. María ist ein widerspruchsvolles Geschöpf, Göttin und Hure, Sünderin und Engel zugleich. Piazzolla hat die Geschichte als ein Mittelding zwischen kleiner Oper und Singspiel gestaltet, als lyrisches Tango-Theater, das mit ganz unterschiedlichen Stilen des Tango, aber auch mit Elementen des Jazz und klassischen Formen arbeitet. Leonid Desyatnikov hat das ursprünglich für elf Instrumente gedachte Ensemble auf acht Spieler reduziert und so den musikalischen Satz verdichtet. Zum Gelingen tragen die hervorragenden Instrumentalisten ebenso bei wie Julia Zenko und Jairo, die die zentralen

Vokalpartien singen. Hier wird die ganze Bandbreite der Welt des Tango deutlich. Kremers Liebe zu dieser Musik hat vielleicht nirgends solche Höhen erreicht wie bei dieser Produktion – für Tangofreunde ein Muß.

Werke von Astor Piazzolla stehen auch auf dem Programm des jungen Heidelberger Cellisten Eckart Runge. Runge, der sowohl solistisch als auch als Mitglied des Artemis-Quartetts den renommierten ARD-Wettbewerb gewonnen hat, ist sicher einer der hoffnungsvollsten Cellisten seiner Generation. In seinen Interpretationen Piazzollas ist der Ton deutlich rauher, kantiger als bei Kremer. Auch dies eine empfehlenswerte Neuerscheinung in Sachen Tango.

Martin Demmler

Kremer
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Runge
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Piazzolla, María de Buenos Aires;
KremerATA Musica, Gidon Kremer
Teldec/eastwest 2 CD 20632 (94'31")
DDD
Aufnahmedatum: 1998

Piazzolla & Cello Passion: Werke von
Piazzolla, Ravel, Villa-Lobos, Falla,
Granados;
Eckart Runge (Violoncello), Jacques
Ammon (Klavier)
Ars musici/Note 1 CD 1244 (58'05")
DDD
Aufnahmedatum: 1998

Ganz ohne Piazzolla

Daß es den Tango auch ohne Astor Piazzolla gibt, davon künden zwei Aufnahmen mit Luis di Matteo und dem Ensemble Tangata Rea. Beide sind künstlerisch hochwertig, dabei im höchsten Grad verschieden.

Luis Di Matteo, 1934 in Montevideo geboren, ist ein Meister des Tango Nuevo. Nach Alben mit Kammerorchester und Streichquintett hat der Mann aus Uruguay sich nun wieder auf sein Instrument beschränkt: das Bandoneon. Und in der Reduktion liegt eine Kraft. Der CD-Titel „Ein Tag in meinem Leben“ ist wörtlich zu nehmen. Matteo erzählt musikalische Geschichten: mal im tief melancholischen Stil des Tango argentino, dann wieder im lebendigeren Stil des Tango milonga – dabei harmonisch abwechslungsreich und voller Poesie. Tango als Kunstmusik.

Das genaue Gegenteil zu Matteos Ausflügen in die Kammermusik bildet „Tango alla baila“ von Tangata Rea. Hier beleben fünf junge Musiker den Tango traditionale. Wenige Eigenkompositionen stehen neben vielen Standards von Meistern wie Enrique Saborido, Pedro Maffia, Francisco Canaro und anderen. Hier ist der Tango noch deutlich als Tanz zu erkennen; der Rhythmus steht im Vordergrund, Melodik und Harmonik sind einfacher und eingängiger als bei Matteo. Die Besetzung mit Bandoneon, Flöte, Gitarre, Klavier und Kontrabaß garantiert reizvolle farbliche Kontraste. Aufgenommen wurde im „Club del Vino“. Wein und Musik elektrisierten Publikum und Musiker. So kommt die richtige Atmosphäre für diese emotional aufgeladene Musik auf. Tango als Lebensgefühl.

Gregor Willmes

Luis di Matteo
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Tangata Rea
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Luis di Matteo, Un día de mi vida; Luis di Matteo (Bandoneon)
Jaro CD 4211 (77'58")
Aufnahmedatum: 1998

Tangata Rea, Tango alla baila;
Winter&Winter/edel CD 910 025 (53'54")
Aufnahmedatum: 1998

